Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIV. Jahrgang | N° 6 | Bern, 10. Mai 1941

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Zum «Tag des Guten Willens». — Ueber die Herkunft des Ortsnamens Steffisburg. — Entgleisungen. — Ein guter Beschluss. — Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. — Was weisst du vom Roten Kreuz in Genf? — Verschiedenes. — Buchbesprechungen. — Caisse de remplacement des Maîtres aux écoles moyennes du canton de Berne. — Comment enseigner l'amour de la nature? — Revue des idées. — A l'Etranger. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Konservatorium Bern
Direktion: Alphonse Brun

Kurs für Liturgik, Hymnologie, Kirchenmusikgeschichte unter Leitung von **Herrn Pfarrer W. Matter.**
Beginn: Mittwoch, 14. Mai, 16 Uhr.
Kursgeld Fr. 15.–. Dauer: 5 zweistündige Vorlesungen alle 14 Tage.

Kurs für Orgelbaukunde unter Leitung von Ernst Schiess, Orgelbausachverständiger.
Beginn: Mittwoch 21. Mai, 16 Uhr. 126
Kursgeld: Fr. 15.–. Dauer: 5 zweistündige Vorlesungen alle 14 Tage.

Beide Kurse finden im Konservatorium (Neubau), Kramgasse 36, statt.
Anmeldungen im Sekretariat, wo jede Auskunft gerne erteilt wird. Telephon 2 82 77.

Qualitätsmöbel
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8

Seelisberg 850 m ü. M. 102
Bahn ab Schiffstation Treib. – Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 8.–.
HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Telephon 2 69. Ad. Hunziker, Bes.
HOTEL WALDHAUS RÜTLI UND POST. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Telephon 2 70. Familie G. Truttmann-Meyer, Bes.
HOTEL WALDEGG. Telephon 2 68. Grosser schattiger Garten, Terrasse, geeignete Lokale. Alois Truttmann, alt Lehrer, Bes.

Konditorei und Kaffeestube 103
Fritz Gerber, Langnau
Bernstrasse. Gute Bedienung. Saal. Vereinen u. Schulen best. empfohlen

Bad Attisholz
empfiehlt sich höflichst
94

Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen
Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 3 55 50
39 Gefl. Preisliste verlangen!

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Nidau des BLV. *Voranzeige.* Die Exkursion in den Aargau findet am 17. oder 24. Mai statt. Programme an die Mitglieder werden folgen.

Nichtoffizieller Teil.

Berner Schulwarte. Die Abonnenten der Berner Schulwarte werden hiermit gebeten, ihren *Beitrag für das Jahr 1941 bis Ende Mai* auf Postcheckkonto III 5380 einzuzahlen:

a. Einzelabonnenten Fr. 4; *b.* Schulgemeinden von 1—10 Klassen Fr. 10; von 11—20 Klassen Fr. 15; von 21 und mehr Klassen Fr. 20. Die bis zum 1. Juni 1941 nicht einbezahlten Beträge werden unter Zuschlag der Einzugsgebühr durch Postnachnahme erhoben.

Wir bitten die Lehrerschaft, die Schulgemeindekassiere auf diese Mitteilung aufmerksam zu machen.

Die Direktion des Schulwarte.

Sektion Emmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Samstag den 17. Mai besuchen wir die kantonale Kinderbeobachtungsstation Neuhaus-Bern. Die Teilnehmerinnen sammeln sich (bis spätestens 12.20 Uhr) auf dem Bahnhof Langnau.

Berner Wanderwege. *Geführte heimatkundliche Wanderung* der Sektion Bern der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege in Verbindung mit der SBB und Bielerseedampfschiffahrt. *Nidau–Hagneck–Erlach.* Frühlingswanderung durch das blühende Seeland.
Fahrt: Bern–Biel mit dem Zug, Biel–Nidau mit dem Tram.
Rückfahrt: Erlach–Biel mit dem Schiff, Biel–Bern mit dem Zug.
Marschtabelle: Nidau–Ipsach-Moos–Sutz-Lattrigen–Mörigen–Gerolfingen–Hagneck–Lüscherz–Erlach.
Marschzeit total 5 Stunden.

Die Wanderung wird unter Führung eines Wanderleiters der Sektion Bern der SAW *Sonntag den 11. Mai 1941* durchgeführt. Die Fahrt bietet den Teilnehmern Ermässigung. Alle nähern Auskünfte erteilen ab Samstag den 10. Mai, 20 Uhr, Tel. Nr. 11 und SBB Auskunft Bahnhof Bern, Tel. Nr. 66 3 46 und Biel Tel. Nr. 61 31.

Lehrergesangverein Konolfingen. Samstag den 10. Mai keine Uebung. Beide Proben und das Konzert fallen aus.

Lehrergesangverein Oberaargau. Uebung Dienstag den 13. Mai, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 14. Mai, 16¼ Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Lehrergesangverein Lyss. Chorprobe Donnerstag den 15. Mai, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof Lyss. Vollzählig erscheinen!

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 15. Mai, 17 Uhr, im Seminar.

KLEINE SCHEIDEGG
JUNGFRAUJOCH
im Jubiläums-Jahr der Schweiz
Ein Reiseziel der Jugend von unvergesslicher Eindruckskraft.
Für Schulreisen
ausführliche Prospekte über die Fahrtaxen und mit Programmvorschlägen gratis erhältlich bei der Direktion der Wengernalp- und Jungfraubahn, Zürich, Börsenstrasse 14 und in den grösseren Reisebureaux.

Präzisions-Reisszeuge
verfertigt F. ROHR-BIRCHER
Rohr bei Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko. 62

Gute Werbung
mit Schulblatt-Inseraten

Schlafzimmer
Wohnzimmer in allen Preislagen. Besuchen Sie uns unverbindlich.
Möbelwerkstätte
Wyttenbach
118 Münsingen

Alpnachstad Hotel Sternen 122
empfiehlt seine heimeligen Lokalitäten für Gesellschaften und Schulen. Pension ab Fr. 7.–. **F. Scheuber-Lussi.**

Hotel und Waldrestaurant Rothöhe
bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundsicht. Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 7.– an. Telephon Burgdorf 23.
111 **H. und H. Lyoth-Schertenleib.**

WOHNZIMMER
Esszimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 207
Grosse Ausstellung
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIV. Jahrgang – 10. Mai 1941 | No 6 | LXXIVe année – 10 mai 1941

Zum «Tag des Guten Willens».

18. Mai 1941.

Bismarck hat seinerzeit das schöne Wort von der « Civilcourage » geprägt. Dies Wort fällt einem sogleich ein, wenn man das soeben erschienene « Jugendheft zum Tag des Guten Willens » in die Hand nimmt. Es brauchte nicht nur die Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten, um es erscheinen lassen zu können; es braucht wahrlich Civilcourage, um mitten im Lärm kriegerischer Triumphe an einen Gedenktag der Friedensbemühungen zu erinnern. Es gilt dem 18. Mai 1899, da im Haag die erste offizielle internationale Friedenskonferenz eröffnet wurde, die erste Versammlung dieses Namens, an der nicht über die Verteilung von durch Krieg gewonnener Macht und Beute verhandelt werden sollte, sondern über die geeigneten Mittel und Wege, dem Rüstungswettlauf Einhalt zu gebieten und den Frieden unter den Völkern zu sichern. Civilcourage und viel Wissen, viel tiefblickenden Geist braucht es, um heute trotz allem für das Ideal des Friedens einzutreten, während alle Kräfte des Volkes angespannt werden müssen, und während unsere Armee auf Wache steht, um möglicher Kriegsgefahr zu begegnen. Denn weitverbreitet ist die Meinung, als ob Friedensarbeit und Wehrbereitschaft sich ausschlössen, als ob Bemühungen, den Frieden zu sichern, der Landesverteidigung Abbruch täten. Wie mancher Friedensfreund steht heute im Wehrkleide und tut seine Pflicht mit ganzer Hingabe, und wie viele Friedensfreunde mühten und mühen sich noch um Friedenssicherung, im klaren Bewusstsein, dass damit auch dem geliebten Vaterlande gedient sei, dass damit ein Beitrag an die Landesverteidigung geleistet werde, und dass besonders ein Kleinstaat nur in einer gesicherten internationalen Rechtsordnung zu ruhiger Kulturarbeit kommen könne. Ja, gerade von Schweizergeschichte ausgehend, an den ersten Bund von 1291, an den Sempacherbrief, an Dufours Proklamationen anschliessend, fanden viele den Weg und die Verpflichtung zur Friedensarbeit, und das weltumspannende Werk des Roten Kreuzes wurzelt tief in schweizerischer Gesinnung, die erfüllt ist von Hilfsbereitschaft und Wahrung der Menschenwürde über alle Parteiungen hinweg, von wahrer, tiefer Humanität.

Ein schönes Zeugnis dieses schweizerischen Geistes ist nun das vorliegende Jugendheft. — « Zum Tag des Guten Willens », das wiederum wie das letztjährige, redigiert wurde von Herrn Fritz Aebli, Zürich, und dessen Vertrieb Frl. Laura Wohnlich, St. Gallen, in bewährter Weise besorgt. Man weiss nicht, was man am diesjährigen Heft mehr bewundern soll: die klare, übersichtliche Darstellung der verschiedenen Themen, ihre Auswahl, ihre knappe, treffsichere einfache Formulierung, ihre zeichnerische Illustrierung, die vorzügliche Auswahl und Gegenüberstellung oder Parallelisierung geschichtlicher Tatsachen, das Durchscheinen der grossen Zusammenhänge und tiefen Hintergründe, den sittlichen Ernst, die Fähigkeit, schweizerische militärische Tapferkeit und Vaterlandsliebe mit dem Ideal der Güte und der Humanität organisch zu verbinden, die Kunst, das jugendliche Interesse zu fesseln und unvermerkt in die Tiefe sittlicher Entscheidung zu lenken, die Kunst, für Jugendliche zu schreiben und doch auch das ernste Interesse Erwachsener zu wecken — immer lebensnah, vertraut mit den Gefahren und Aufgaben unserer Zeit zu sein — all das und noch mehr wäre an den paar Seiten Text zu rühmen. Wie schön ist das ganze dem Anruf unterstellt: « Schweizer, seid gütig und stark! », einem An- und Aufruf aus dem Festspiel der Landesausstellung, der bei der Aufführung mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. « Seid stark! », rufen uns die Waffentaten unserer Vorfahren in Sieg und Niederlage zu, bei Sempach, Dornach und Stans; « seid gütig! », mahnt uns Winkelrieds Opfertod und Vertrauen, Bruder Klausens Friedensvermittlung, Pestalozzis Helfergeist und Dunants unermüdliches Mühen um das Rote Kreuz, und alle Beispiele mahnen: *Tut heute das Tapfere und das Gütige*, wie die Gegenwart mit ihren Nöten und Drangsalen die Aufgaben stellt; *seid würdig des Erbes*, das in jahrhundertelangem Ringen und Opfern erkämpft und geleistet wurde.

Wie manches Gut nehmen wir als « selbstverständlich » an, ohne zu bedenken, wie schwer es errungen werden musste! Heute gilt es, die « selbstverständliche Freiheit », das « selbstverständliche » Recht, die vertraute Staatsordnung, die alten und ewig jungen Werte der Humanität zu verteidigen, die Volksgemeinschaft zu vertiefen, Hilfe zu leisten, wo es not tut.

Wie sehr Aebli um das Sorgen verschiedenster Art weiss, um den schweren Existenzkampf überhaupt, aber auch um die Vernunftwidrigkeit kriegerischer Zerstörung, das springt einem auf den ersten Blick aus den Zeichnungen entgegen, die von kurzem erklärendem Text begleitet, unter den Ueberschriften: Wo ist der Mensch sicher? und: Wie schützt der Mensch seine Vorräte? je eine Seite füllen. Denn seit grauer Vorzeit suchte der Mensch Schutz für Leben und Lebensmittel, beständig bedroht. Einst glaubte er sich sicher in Höhlen, dann in Burgen, in befestigten Stätten, heute in Bunkern und wieder, wie einst, im Schoss der Erde. Es ist keine rühmliche Rückkehr, und es ist keine Lösung der uralten Sehnsucht. « Wo fühlt sich der Mensch denn sicher? » Von hoher Warte kommt die Antwort: « Allein im Frieden und in Gottes Schutz. »

« Ihr seid doch merkwürdige Menschen. Kälte, Wärme, Käfer, Würmer und Mäuse richten doch schon genug Schaden an; müssen wirklich die Menschen ihr bisschen Brot noch mit Gewalt verderben?» Muss es ewig so bleiben, wie der alte Spruch klagt: « O friedt, wie bistu so ein edler Schatz, und hast bei den leuten so wenig Platz!» Gotthelfs vertrauendes Wort: « Gott gibt den Menschen in der Not wunderbare Kräfte,» ruft Hölderlins ergreifenden Trost in Erinnerung: « Wo aber Gefahr, wächst das Rettende auch.» Und dies « Rettende» ist heute für uns Schweizer ein entschlossener opferfähiger Widerstandswille und die ebenso opferfähige Hilfsbereitschaft, aber das « Rettende» ist auch das unablässige tapfere Mühen um den Frieden.

Dies in sehr schöner, in pädagogischer Weise dargestellt zu haben, ist Fritz Aeblis Verdienst. « In ernster Zeit der Jugend dargeboten», steht auf dem Umschlagblatt. Helfen wir, das würdig Gebotene unter der Jugend zu verbreiten, damit es seinen Zweck erreiche *). Wir dienen damit, und sei es auch nur im Kleinen, vaterländischen und weltweiten, gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben zugleich. *J. S.*

Ueber die Herkunft des Ortsnamens Steffisburg.

« Ueber Dorf und Landschaft Steffisburg im Laufe der Jahrhunderte» ist von Chr. Schiffmann in Bern im Jahre 1917 eine schöne Abhandlung erschienen, die Geschichtliches, Volkswirtschaftliches und Kulturgeschichtliches bringt. In dieser Arbeit werden zwei Möglichkeiten zur Entstehung des Ortsnamens Steffisburg erwähnt: Entweder soll der Name von einer Burg herstammen, die ein Stephan errichtet habe, oder dann, und diese Ansicht hält Schiffmann für die richtige, soll der Protomärtyrer Stephanus, dem die Kirche von Steffisburg bis zur Reformation geweiht gewesen war, seinen Namen der Ortschaft gegeben haben. Dass nun aber letztere Ansicht irrig ist, möge folgende kurze Darlegung beweisen. Dabei wollen wir vorerst davon absehen, dass das « burg» im Ortsnamen Steffisburg nicht auf eine kirchliche Stätte, sondern deutlich auf eine Befestigung, auf eine Burg in oder bloss in der näheren Umgebung des Dorfes Steffisburg hinweist, und dass in jenen frühen Zeiten — es handelt sich um das 10. bis 12. Jahrhundert — in unserem Gebiete eine Burg immer der Mittelpunkt einer Grundherrschaft war, von wo aus diese verwaltet wurde. Wir beschäftigen uns also vorerst mit der Kirche von Steffisburg.

Diese erscheint von Anfang an als eine Eigenkirche, d. h. eine Kirche, die ihre Gründung einem Grundherrn zu verdanken hat. Solche Gründungen konnten damals nur von Mitgliedern des Hochadels, also von Fürsten, Grafen, Freiherren oder Baronen vorgenommen werden. Im Gebiet des Berner Oberlandes kommen dabei nur Freiherren in Betracht, und hier verdanken ihnen die drei ehemaligen Klöster Amsoldingen, Därstetten und Interlaken sowie wohl auch die meisten Kirchen, darunter die von Steffisburg, ihr Dasein. Aber nicht bloss etwa nur Frömmigkeit und Angst um ihr Seelenheil, oder um Vergebung ihrer Sünden zu erlangen, haben diese Freiherren zur Errichtung von Eigenkirchen in ihren Grundherrschaften bewogen, ebensosehr mögen dabei wirtschaftliche Erwägungen massgebend gewesen sein; denn eine Eigenkirche verschaffte ihrem Grundherrn eine glänzende Bodenrente, weil dieser nicht nur Eigentümer einer Kirche allein war, sondern auch der ihrer Einkünfte aus den Opfergaben der Gläubigen, aus den Zehnten und aus den liegenden Gütern, die ihr geschenkt wurden. Dieses Eigentumsverhältnis berechtigte den Grundherrn, über seine Kirche frei zu verfügen, weshalb er damals auch oft « Kirchenherr» genannt wurde. Er konnte sie verkaufen, verpfänden, vererben, wobei die Kirche nur nicht ihrem kirchlichen Zweck entzogen werden durfte. Aus den Urkunden erfahren wir nun, dass solche Verfügungen auch über die Kirche von Steffisburg getroffen worden sind, Verfügungen, die aus dem Eigentumsrecht des Kirchengründers, seiner Erben und Rechtsnachfolger hervorgingen. Damit ist aber auch erwiesen, dass die Kirche von Steffisburg als Eigenkirche eines Grundherrn gegründet worden ist, und dass ferner vor der Kirche die Grundherrschaft bestanden haben muss, weil sie ja als Eigenkirche nur auf Grund und Boden des Kirchengründers, also des Herrn der Grundherrschaft, errichtet worden sein konnte. Nun erfahren wir mittelbar aus einer Urkunde aus dem Jahre 1133, dass diese Grundherrschaft eine Freiherrschaft war und Stevensburc = Steffisburg hiess; denn in der erwähnten Urkunde erscheinen nach Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten, nach Herzogen und Grafen als Zeugen « viele von ritterlichem Range», darunter ein Egelolfus de Stevensburc. Da in solchen Urkunden die Rangverhältnisse der Zeugen, sowohl der geistlichen als auch der weltlichen, strenge innegehalten zu werden pflegten, so müssen die « vielen von ritterlichem Range» Freiherren oder Barone gewesen sein, also Angehörige der Adelsstufe, die unmittelbar unter den Grafen stand und die den niedrigsten Rang des Hochadels bildete. Von den an dieser Stelle genannten Herren von Thun und von Erlenbach wissen wir bestimmt, dass sie dem Freiherrenstand zugehört hatten. Also dürfen wir dies wohl auch für den nach letzteren erwähnten Egelolfus de Stevensburc annehmen, besonders auch, da spätere Besitzer der Herrschaft Steffisburg nachweisbar Freiherren waren. Also wird die Grundherrschaft dieses Egelolfus eine Freiherrschaft gewesen sein. Wenn wir nun ferner wissen, dass solche Freiherren sich nach ihrem Herrschaftssitz, nach ihrer Burg nannten und dass deren Namen auch für die ganze Herrschaft und für das Dorf, in dem oder dessen Umgebung sie stand, verwendet wurde — man denke an die Burgen von Thun, Oberhofen, Spiez, Erlenbach, Weissenburg, Mannenberg, an Strättligen, Burgistein u. a. m., nach denen sowohl die Ortschaften als auch die Herrschaftsbezirke genannt wurden — so haben wir zunächst den Namen der Burg und damit auch die Herkunft des Dorfnamens sowie den der Herrschaft Steffisburg gewonnen. Da aber nachgewiesenermassen letztere vor der Kirche bestanden hatte, konnte unser Dorf auch nicht nach

*) Preis des Heftes 5 Rp. mit Papierzuschlag von 50 Rp. für je 100 Exemplare, plus Porto. Bestellungen sind möglichst frühzeitig zu richten an Frl. L. Wohnlich, Bühler, Appenzell A.-Rh., Postcheck IX 6303.

ihrem Kirchenheiligen benannt worden sein, sondern hat seinen Namen vom Verwaltungssitz der Herrschaft, von der Burg abgeleitet. Wo aber stand die Steffisburg? Leider ist die Urkunde, die uns darüber Auskunft gibt, in der vorerwähnten Arbeit von Schiffmann über Steffisburg nicht berücksichtigt worden. In diesem Dokument aus dem Jahre 1354 wird eine Schenkung von Gütern in der Pfarrei Steffisburg an das Kloster Interlaken verurkundet. Unter diesen Gütern wird nun eine Jucharte « gelegen zem Slosse bi der ouwe » aufgezählt. Wir erfahren hier also, dass die Steffisburg « in der Au » gestanden haben muss. Ferner können wir schliessen, dass sie eine Wasserburg gewesen ist, weil mit der Flurbezeichnung « Au » immer Land an einem Gewässer bezeichnet wird. Es handelt sich also um einen Platz, der durch Abwässer oder Seitenarme der Zulg geschützt, die Anlage einer wehrhaften Burg gestattete. Da der damalige Zustand des dortigen Bodens, der durch die nicht wie heute eingedämmte Zulg häufig überschwemmt worden und daher sumpfig gewesen sein wird, die Anlage einer grösseren Siedlung verunmöglichte, so wird das Dorf Steffisburg mehr an dem die Au begrenzenden Hügelzug angelegt worden sein. Vielleicht ist man schon bei gelegentlichen Erdarbeiten in der Au auf Mauerwerk gestossen, ohne dies weiter zu beachten, wodurch die genaue Lage der Steffisburg hätte festgestellt werden können. Das können wohl nur die dortigen Anwohner noch wissen. Vielleicht wird der Zufall bei solchen Grabungen in der Au dazu verhelfen, die einstige Burgstätte bestimmen zu können. Wir wollen es hoffen

A. Koenig, Oberhofen a. Th.

Entgleisungen.

Menschen sind unvollkommen. Es wird deshalb immer wieder Leute geben, die auf irgend eine Weise entgleisen. Wenn in der letzten Zeit, besonders bei der Jugend, Fehltritte in vermehrtem Masse auftreten, so ist die Ursache sehr stark in der Gegenwart begründet.

Vielerorts gibt das sittliche Verhalten der grössern Schulmädchen zu Klagen Anlass, und in Gesprächen werden allerlei Meinungen vertreten, wo die Ursache zu suchen sei. Dabei wird meist vergessen, dass diese Kinder nicht allein schuld sind an ihrem Unglück, immer spielen verschiedene Faktoren mit. Als besondere Gefahren seien erwähnt: der heutige Badebetrieb, Kino, schlechte Lektüre, Kriegsgeschehen, übertriebener Sport und in letzter Zeit auch das Verhalten gewisser Soldaten, Internierter und erwachsener Töchter. Müssen wir uns da wirklich verwundern, wenn Kinder, die ohnehin von Haus aus gefährdet sind, glauben, ein gleiches Benehmen wie denen, die ein gutes Beispiel sein sollten, sei auch ihnen erlaubt.

Das Baden ist heute eine eingebürgerte Sportart wie das Skifahren, und der gesundheitliche Wert ist sicher unbestritten. Das Strandbad oder die geschlossene Badanstalt sind aber dem offenen Fluss oder See, wo keine Aufsicht und Kontrolle möglich ist, vorzuziehen. Es ist durchaus nicht notwendig, stundenlang an der Sonne zu liegen und sich bräunen zu lassen. Dies dient ja nur der persönlichen Eitelkeit. Eine Stunde abwechselndes Schwimmen und Turnen genügt vollauf, und was mehr ist, ist von Uebel. Es ist wichtig, dass die Kinder schwimmen lernen, sie gehen später eher richtig baden und erhalten so ihren Körper gesund und sauber.

Wie das Baden, so schaden auch die andern Gefahren den Kindern selten, wenn sie keine Zeit zum Herumschlendern haben, wenn zu Hause eine tüchtige, rechtschaffene Mutter sie leitet und beschäftigt. Gegen eine bewusste Verführung durch Altersgenossen, oder, was leider in vielen Fällen zutrifft, durch abwegige Erwachsene, kann freilich manchmal auch die beste Erziehung nichts nützen.

Wesentlicher Grund der meisten Entgleisungen ist häusliche Erziehung, und da ist es vor allem die Mutter, die einen entscheidenden Einfluss ausübt. Wenn sie versagt, sind die Kinder in Gefahr. Die Eltern müssen die Verantwortung für ihre Kinder wieder erkennen lernen. Jede Mutter muss wissen, dass auf sie geachtet wird, dass bei einem Fehltritt ihres Kindes zuerst bei ihr nach der Ursache gesucht wird.

Seit Jahren verfolgt die Schule die Tendenz, den Eltern viele Sorgen für ihre Kinder abzunehmen; sie sorgt für Speisung, Kleidung, Ferienaufenthalte, Versicherung und vieles mehr. Dies ist recht; aber viele Eltern verlieren damit auch ein Stück Verantwortungsbewusstsein. Dieses muss neu geweckt und gestärkt werden, auch wenn es durch Entzug dieser sozialen Einrichtungen geschehen muss.

Die erzieherische Macht der Schule darf nicht überschätzt werden. Nie kann die Schule ersetzen, was das Elternhaus unterlässt oder verdirbt.

Friedr. Wenger.

Ein guter Beschluss.

Schon im September 1939 haben wir nachdrücklich darauf hingewiesen, wie *verhindert* werden sollte, dass wehrdiensttuende Lehrpersonen während der traditionellen Schulferien durch unberechtigte *Gehaltsabzüge* benachteiligt werden. Ein starrer, die Verhältnisse im einzelnen nicht berücksichtigender *privatverbindlicher* Beschluss der kantonalen Finanzdirektorenkonferenz hat zur Ablehnung der meisten Begehren geführt. Immerhin sind da und dort besonders krasse Härten gemildert und geregelt worden, ohne dass davon grosses Aufheben gemacht wurde; denn die Angelegenheit ist für oberflächliche Publizistik nicht geeignet.

Nun hat der *Regierungsrat* (Conseil d'Etat) von *Waadt* folgenden neuen Beschluss gefasst: *Die Lehrer, die während eines Jahres neun Monate Schule halten, beziehen, wenn sie einrücken müssen, während dreier Monate, also auch in den Ferien, den vollen Gehalt. Wer nur sechs Monate unterrichtet hat, hat für zwei Monate Ferienzeit Anspruch auf vollen Gehalt, und wer drei Monate Unterricht gehalten, erleidet während eines Ferienmonats keine Abzüge.*

Das kantonale Finanzdepartement hatte zuerst jedes Entgegenkommen kategorisch abgelehnt, aber auf Grund der Einsicht in die Verhältnisse, gegeben durch wiederholte Eingaben der Vorstände der Société pédagogique vaudoise und der Mittelschullehrer hat der Staatsrat schliesslich die hier veröffentlichte, im « Educateur » Nr. 5 mitgeteilte *vortreffliche Lösung* mit Rückwirkung auf 1. Januar 1941 gefunden (sie ist im « *Bulletin officiel* » des Kantons Waadt vom März in offizieller Ausführlichkeit enthalten). Zur Nachahmung sehr empfohlen! **

Aus der SLZ vom 2. Mai 1941.

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer.

Einladung

zur Hauptversammlung Samstag den 17. Mai 1941, um 15 Uhr, im Hotel zum Wilden Mann, I. Stock, Bern, Aarbergergasse.

Traktanden :

1. Jahresbericht und Jahresrechnung.
2. Anlage der Gelder.
3. Reduktion des Jahresbeitrages für Mitglieder mit langer Militärdienstzeit.
4. Wahlen.
5. Gratifikation an den Vorstand.
6. Unvorhergesehenes.

Jahresbericht

des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1940.

1. Allgemeiner Geschäftsgang.

Das Berichtsjahr nahm geschäftlich einen sehr günstigen Verlauf, und die Jahresrechnung weist einen Aktivsaldo von Fr. 1191. 85 auf, während das Vorjahr 1939 ausnahmsweise mit einem Defizit von Fr. 3661. 45 abgeschlossen hatte. Das Ergebnis pro 1940 ist aus dem Umstande erklärlich, dass die Mitgliedschaft ganz allgemein einen guten Gesundheitszustand aufwies und dass vor allem die Krankheitsfälle von langer Dauer weniger zahlreich waren.

Der Vorstand erledigte die vorkommenden Geschäfte in vier Sitzungen, in denen die Frage der Geldanlage immer ein Haupttraktandum bildete.

Als Rechnungsrevisoren amteten die Herren Dr. Oppliger, Direktor der Handelsschule Biel und A. Reusser, Sekundarlehrer in Steffisburg.

2. Hauptzahlen der Jahresrechnung pro 1940.

Mitgliederzahl: 686. — Vorjahr 691.
Stellvertretungsfälle: 110. — Vorjahr 167.

Einnahmen : Mitgliederbeiträge, Eintritte, Zinsen.	Fr. 15 126. 30
Ausgaben : Stellvertretung, Steuern inklusive Wehropfer, Verwaltung . .	» 13 934. 45
Vermögensvermehrung	Fr. 1 191. 85

Vergleichszahlen :

Geschäftsjahr	Zahl der Stellvertretungen	Auszahlung für Stellvertretung
1936	136	Fr. 14 283. 85
1937	132	» 10 470. —
1938	126	» 13 096. —
1939	197	» 16 314. 85
1940	110	» 10 409. 60

3. Mitgliederbeiträge.

Diese wurden an der Hauptversammlung von 1939 für drei Jahre festgelegt. Es bestehen folgende Ansätze:

Sekundarlehrer	Fr. 14. —
Lehrer der Oberabteilung	» 16. —
Sekundarlehrerinnen Bern-Stadt	» 40. —
Sekundarlehrerinnen ausser Bern-Stadt . .	» 25. —
Lehrerinnen der Oberabteilung.	» 45. —
Hilfslehrkräfte, pro Jahresstunde.	» 1. —

aber nicht höher als die vollbeschäftigten Lehrkräfte.

Diese kategorienweise Abstufung der Mitgliederbeiträge ist durch die Statuten geregelt. Es ist eine Gliederung, die bei allen Versicherungen angewendet wird, wenn die Beanspruchung der Kasse durch einzelne Mitgliedergruppen dauernde und grosse Unterschiede aufweist. Dem Grundsatz der Solidarität wird gleichwohl in erheblichem Masse Rechnung getragen. Dass für die Sekundarlehrer Bern-Stadt und für die Sekundarlehrer ausser Bern-Stadt nicht besondere Kategorien bestehen, worüber gelegentlich angefragt wird, liegt nur darin begründet, dass keine dieser Gruppen dauernd eine grössere Beanspruchung der Kasse aufweist. Die Gruppe Sekundarlehrer ausser Bern-Stadt belastet die Kasse in der Regel etwas mehr, aber nicht in starkem Masse.

Es ist am Platz, hier darauf aufmerksam zu machen, dass unsere Kasse mit diesen Mitgliederbeiträgen nur für einen Viertel der Stellvertretungskosten in Krankheitsfällen aufzukommen hat. Die Hälfte dieser Kosten werden durch den Staat und ein Viertel durch die Gemeinde getragen, eine Verteilung, die durch das Lehrerbesoldungsgesetz von 1920 herbeigeführt wurde.

4. Vorschlag einer Reduktion des Jahresbeitrages für die Mitglieder, die längere Zeit Militärdienst leisten.

Der Aktivdienst veranlasste den Vorstand, diese Frage zu prüfen. Der Vorstand hält die Reduktion für berechtigt, weil diesen Mitgliedern für ihre Stellvertretung während des Dienstes ein Teil des Soldes abgezogen wird und weil die Zahl der Stellvertretungen wegen Krankheit kleiner geworden ist. Es ist Sache der Hauptversammlung vom 17. Mai 1941, zu dem Antrag des Vorstandes Stellung zu nehmen und über das Mass der Reduktion einen Beschluss zu fassen.

5. Geschäftsgang für die Auszahlung an den Stellvertreter im Falle der Erkrankung.

Wir möchten unsere Mitglieder darüber orientieren, weil in dieser Sache öfters Anfragen an den Vorstand gerichtet werden. Der Schulvorsteher oder die Schulbehörde meldet die Erkrankung dem Sekundarschulinspektorat. Der Lehrer hat das Arztzeugnis beizubringen und ein Formular auszufüllen, das ihm zugestellt wird und das nachher wieder an das Inspektorat abgeht. Die Auszahlung an den Stellvertreter erfolgt dann in amtlicher Regelung durch die Gemeinde, ohne Mitwirkung der Stellvertretungskasse. Die auszahlende Gemeinde stellt dem Staate Rechnung für den Beitrag, den der Staat an die Stellvertretungskosten leistet und für das Viertel, das der Lehrer, bzw. die Stellvertretungskasse zu tragen hat. Für dieses Viertel stellt dann der Staat seine Forderung an die Stellvertretungskasse. Wenn also in den Auszahlungen an den Stellvertreter Verzögerungen eintreten, so ist die Kasse nicht verantwortlich dafür, sondern die Gemeinde oder eine staatliche Behörde.

6. Mahnung an die neu ins Amt tretenden Kollegen und Kolleginnen für den rechtzeitigen Eintritt in die Kasse.

Der Eintritt hat mit der definitiven Anstellung zu erfolgen. Verspätet Eintretende haben sämtliche ausgefallenen Jahresprämien nachzuzahlen, was nicht sehr angenehm ist, besonders wenn für mehrere Jahre eine

grössere Summe aufläuft. Um von den Neuwahlen Kenntnis zu erhalten, steht der Vorstand der Stellvertretungskasse in Verbindung mit der Erziehungsdirektion und mit den Sektionsvorständen der BMV, von denen wir meistens rechtzeitig Meldung erhalten, aber nicht immer. Deshalb ist es notwendig, dass sich die Neugewählten selber auch um die Anmeldung bemühen.

Die Mitgliedschaft in der Stellvertretungskasse und im BMV sind gegenseitig bedingt. Aber die Kasse ist eine selbständige Institution. Der Lehrerverein und die Kasse erheben gesonderte Jahresbeiträge.

Provisorisch Gewählte, die als Mitglieder des Lehrervereins auch die Mitgliedschaft der Kasse erhalten, bezahlen keine Jahresbeiträge, sobald sie wieder ohne Anstellung sind.

7. Besuch der Hauptversammlung.

Das letzte Jahr wurde die Neuerung eingeführt, dass die Sektionspräsidenten des BMV besonders eingeladen wurden, mit gutem Erfolg. Es ergab sich daraus der Vorteil eines besseren Kontaktes mit den Mitgliedern aus allen Kantonsteilen. Wir hoffen, dass an der nächsten Hauptversammlung sämtliche Sektionen vertreten sein werden.

8. Gegenwärtige Zusammensetzung des Vorstandes.

Präsident: Dr. G. Aebersold, Seminarlehrer, Bern, Hallerstrasse 39.
Sekretär: E. O. Berger, Sekundarlehrer, Biglen.
Kassier: W. Reuteler, Sekundarlehrer, Knüslihubelweg, Bern.
Beisitzer: E. Burri, Rektor, Langenthal. A. Widmer, Handelsschullehrer, Bern.
Rechnungsrevisoren: Dr. F. Oppliger, Direktor der Handelsschule Biel. A. Reusser, Sekundarlehrer, Steffisburg. A. Wild, Sekundarlehrer, St. Immer.

Bern, im April 1941.

Für den Vorstand:

Der Präsident: **G. Aebersold.** Der Sekretär: **E. O. Berger.**

Was weisst du vom Roten Kreuz in Genf?

Entstehung und heutige Tätigkeit des IKRK.

Auf Henri Dunants Initiative wurde im Jahre 1863 in Genf ein Komitee gegründet, das, obwohl satzungsgemäss nur aus Schweizern bestehend, international heisst, weil seine Tätigkeit an keine Landesgrenze gebunden ist. So kann es dank der immerwährenden Neutralität der Schweiz vom Boden unseres Landes aus auch im Kriege für seine Aufgaben in der ganzen Welt wirken.

Dieses Genfer Komitee gab den Anstoss zur Bildung nationaler Rotkreuzgesellschaften, deren Anzahl seit 1864 auf dreiundsechzig gestiegen ist. Um ihre Friedensarbeit und ihre Hilfsaktionen zu fördern, haben sie sich seit 1919 zu einer Liga der Rotkreuzgesellschaften verbunden. Das Komitee gab ferner den Anstoss zum Abschluss der « Genfer Konvention zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Feld ». Um die Weiterentwicklung dieser Konvention und der Menschlichkeit im Kriege hat es sich stets bemüht und so auch seit dem September 1939 den Kriegführenden wiederholte Vorschläge unterbreitet.

Das Neue und Wesentliche an der Genfer Konvention ist, dass sie in der Sorge für die Kriegsopfer der Heere keinerlei Unterschied zwischen Freund und Feind macht. Unter dem Zeichen des Roten Kreuzes wird eine selbstlose, unparteiische Hilfe geleistet, die zum Ausgangspunkt einer universalen Hilfe für alle Opfer des Krieges geworden ist.

Zu den ganz besonderen Aufgaben des Komitees gehört es, dort einzuspringen, wo ein von den Kriegführenden als unparteiisch anerkanntes Mittelglied notwendig ist. Darüber hinaus stellt es sich den Organisationen des Roten Kreuzes und allen hilfsbereiten Kräften zur Verfügung und ergreift die Initiative, wo immer diese geboten ist. So hat das Komitee seit 75 Jahren in fast sämtlichen Kriegen Dienste geleistet.

Zum Wesen des Roten Kreuzes im Sinne Dunants gehört auch die freiwillige, unbezahlte Mitarbeit aller Kreise der Bevölkerung. Das Internationale Komitee hat immer und unbedingt an dieser Grundlage festgehalten, und es hat ihm in ausserordentlichen Zeiten nie an solchen Hilfskräften gefehlt. In den Jahren 1914—18 waren es 1200, heute zählt es über 1300 Mitarbeiter.

Die immerwährende Neutralität, welche die Eidgenossenschaft seit bald fünf Jahrhunderten zur Grundlage ihrer Aussenpolitik gemacht hat, gibt uns Rechte und auferlegt uns Pflichten. Die edelste dieser Pflichten ist, uns hilfreich für die Opfer der Kriege einzusetzen.

Prof. *Max Huber*, Präsident des IKRK.

Verschiedenes.

Bern. (Korr.) Hier versammelten sich in der Schulwarte die Vertreter und Vertreterinnen von zwölf verschiedenen Institutionen, die alle für die Ernährung unseres Volkes in hohem Masse verantwortlich und interessiert sind. Zum erstenmal waren auch die Abordnungen der Kommissionen sämtlicher hauswirtschaftlichen Schulen beieinander, um ein Referat von Frl. Studer vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit über « Hauswirtschaftliche Bildung im Dienste der kriegswirtschaftlichen Massnahmen » entgegenzunehmen. Die Referentin gab einen Ueberblick der Ernährungslage und des Versorgungsproblems und wies besonders darauf hin, dass in kommenden Zeiten wohl die Kartoffel zur Hauptnahrung von der bisherigen Rolle der Nebenspeise aufrückt und es deshalb eminent wichtig ist, ihre Verwendungsart dem ganzen Volke bekannt werden zu lassen. Es wird überhaupt eine Umwälzung von der vorwiegenden Fleischnahrung von heute zur Gemüsenahrung von morgen kommen, die ja einmal auch billiger und gesünder sein wird. Damit aber wichtige Nährstoffe bei der Zubereitung nicht verloren gehen, sondern dem Volke ganz erhalten bleiben, sind kurzfristige Kurse notwendig, die an Orten mit schon bestehenden hauswirtschaftlichen Schulen durch diese organisiert werden, in abgelegenen Dörfern aber durch Wanderkurse vermittelt werden sollen. Geeignete Frauen sollen in diesem Sommer in Instruktionskursen, die das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit und das Kriegsernährungs- und Kriegs-Industrie- und Arbeitsamt organisieren, für ihre Arbeit als Leiterinnen ausgebildet werden. Frau Aellig von Neuenstadt gab das französische Résumé, und Herr Regierungsrat Dr. Rudolf leitete die ganze Tagung und gab in der anschliessenden Diskussion auch weitern Aufschluss über Fragen der Finanzierung und solche allgemeiner Art. *W. N.*

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, Sektion Bern. (Mitgeteilt.) Unter dem Vorsitz von Herrn O. Beyeler, Lehrer in Goldbach i. E., fand letzten Samstag im gastlichen Münsingen die Hauptversammlung der Sektion Bern der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege statt. Vor der Versammlung wurden die Heimatstube und die römischen Ausgrabungen besichtigt.

Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, dass die Arbeitsgemeinschaft gewillt ist, ihre Arbeit weiterzuführen. Die gelben Wegweiser sind infolge der Kriegsereignisse allerdings vorübergehend verschwunden, dagegen sind im Berichtsjahr

geführte heimatkundliche Wanderungen durchgeführt worden, die grossen Anklang gefunden haben. Mit Unterstützung des Bundes und des Kantons ist für Fr. 18 000 neues Wegweisermaterial an Schreiner und Maler vergeben worden. Sobald der Krieg zu Ende ist, wird die Markierung der Berner Wanderwege weitergeführt.

Jahresbericht und Jahresrechnung wurden einstimmig genehmigt, ebenso das Arbeitsprogramm pro 1941. Die geführten heimatkundlichen Wanderungen werden weitergeführt, und für Wanderleiter ist ein Instruktionskurs in Aussicht genommen.

Die Sektion Bern der SAW erfreut sich in weiten Kreisen der Bevölkerung grosser Sympathien. Es wäre zu wünschen, dass sie ihre friedliche Arbeit bald wieder in vollem Umfange fortsetzen könnte.

Konservatorium für Musik in Bern. (Einges.) Das Konservatorium bringt während des Sommersemesters Kurse für *Liturgik, Hymnologie und Kirchenmusikgeschichte* und solche für *Orgelbaukunde zur Durchführung*. Beide Kurse umfassen je fünf zweistündige Vorlesungen, welche sich in Abständen von 14 Tagen folgen. Für die Kursleitung sind zwei bedeutende Spezialisten auf ihrem Gebiete gewonnen worden, nämlich für Liturgik, Hymnologie und Kirchenmusikgeschichte: Herr Pfarrer *W. Matter* und für Orgelbaukunde: Herr *Ernst Schiess*, Orgelbausachverständiger. Die Kurse finden im Konservatorium statt und beginnen: Liturgik Mittwoch den 14. Mai, 16 Uhr — Orgelbaukunde: Mittwoch den 21. Mai, 16 Uhr. Anmeldungen nimmt das Sekretariat, Kramgasse 36 (Telephon 2 82 77) entgegen, wo auch jede Auskunft gerne erteilt wird.

Buchbesprechungen.

Ernst Feuz, **Schweizergeschichte.** Schweizer Spiegel Verlag Zürich, 1940.

Die « Schweizergeschichte » von Ernst Feuz ist ein durchaus eigenartiges Werk innerhalb der reichen neuzeitlichen Historiographie unseres Landes. Neben den Darstellungen eines Dändliker, Oechsli, Dierauer, Gagliardi, Feller, um nur einige der bedeutenden schweizerischen Geschichtsschreiber zu nennen, erhält sie ihre Besonderheit und unbedingte Daseinsberechtigung vor allem durch ihren starken Quellencharakter. Zeitgenössische Berichte aus den verschiedensten Perioden dienen überall als tragende Grundlage und beleben die Darstellung, die in aufschlussreicher Prägnanz und vollem Redefluss dahinströmt. Auf Stützen aus andern Darstellungen verzichtet Feuz vollständig; die einzige Ausnahme (S. 318: Gagliardi über den « Eisenbahnkönig » Alfred Escher) bestätigt die Regel.

Ein ganzes Buch über Schweizergeschichte solcherart aus eigenen Mitteln zu bestreiten, setzt vieles voraus: einen aussergewöhnlichen Forscherfleiss, ein besonderes Talent zum Aufspüren der sprechenden, auch der verschollenen und schwer zugänglichen Dokumente, eine seltene Fähigkeit zur Zusammenschau und innern Gruppierung, nicht zuletzt aber eine starke darstellerische Gabe. Ueber alle diese Vorzüge verfügt unser Berner Kollege und Historiker. Wir stehen deshalb nicht an, hier für seine Schweizergeschichte das empfehlende Urteil des Verlags: « fesselnd, neuartig, zuverlässig » ohne Einschränkung zu übernehmen und zu bekräftigen.

« Es gibt keine schönere Aufgabe, als die Geschichte dieses Vaterlandes zu schreiben. » Mit diesem ersten Satz deutet der Verfasser seine Grundhaltung und -absicht an: Das Buch soll den schweizerischen Staats- und Kulturgedanken zur Darstellung bringen. Es soll zeigen, wie Schweizergeist und Schweizerart von ihrem Ursprung bis zur Gegenwart sich entwickelten und äusserten, wann und warum sie zu verkümmern und den Schweizerbund zu zerstören drohten. Wieder meldet sich — ein bezeichnender Zug in der Geschichtsschreibung unserer Tage — ein besorgter Mahner und Volkserzieher zum Wort, der nicht in erster Linie Kenntnisse vermitteln oder eine unterhaltende Lektüre bieten, sondern dem heutigen Geschlecht einen vaterländischen Spiegel vorhalten möchte. Bei aller realen Tatsachenbetrachtung ist diese Schweizergeschichte also eine Ideengeschichte. Der Zielsetzung entsprechen Stoffauswahl und Gewichtsverteilung. Zur ausgiebigen Darstellung gelangen die eidgenössischen Krisenzeiten: der alte Zürichkrieg; die Gefahrenzone nach den Burgunderkriegen; Reformation; Untergang der alten Eidgenossenschaft; Regeneration; Gestaltung des modernen Bundesstaates. Alle Zwischenzeiten werden rasch durchschritten, das Kriegsgeschehen bloss angetönt, die reine Ortsgeschichte konsequent weggelassen. Der Verzicht auf manches liebgewordene Stoffgebiet ist dem Verfasser sicher nicht leicht gefallen; — er war notwendig, sollte nicht der Rahmen — 340 reich befrachtete Seiten — gesprengt werden oder aber die Darstellung in einen blutleeren Leitfadenstil verfallen. Selbstredend liessen sich in der Frage der Stoffwahl auch andere Meinungen vertreten. Gerne sähe man z. B. den Bauernkrieg von 1653 und seine Vorgeschichte — Dreissigjähriger Krieg — besser berücksichtigt, einmal weil die Erinnerung an jene Zeit im Bewusstsein unseres Landvolkes kräftig weiterlebt, zum andern weil jene Ereignisse das grosse, nie abgeschlossene schweizergeschichtliche Problem Zentralismus–Föderalismus in reizvoller Weise mitbeleuchten helfen. Demgegenüber wächst sich bei Feuz das Kapitel über die Reformation fast zu einer Monographie aus. Der Verfasser behandelt die Glaubensspaltung in breiter, farbiger Darstellung, was sowohl der Stärke, Tiefe und nachhaltigen Wirkung der Bewegung wie dem gewaltigen Antrieb zum Schreiben in jener Zeit entspricht. Der Quellenreichtum des Buches und des Verfassers Gabe der klaren Interpretation kommen nirgends stärker zur Geltung als gerade hier. Neben den Stimmen der grossen Chronisten der Reformationszeit: Vadian, Anshelm, Bullinger, vernimmt man auch die selten gehörten der kleinern: Konrad Pellikan, Thomas Platter, Valentin Tschudi, Hans Salat. — Besonders eindrucksvoll und aufrüttelnd schildert Feuz daneben den Untergang der alten Eidgenossenschaft. Aus der reichen dokumentarischen Ausbeute dieses Abschnitts sei bloss ein Wort herausgegriffen, das nach 150 Jahren weder an Wahrheit noch an Aktualität etwas eingebüsst hat: « Es ist toll und rasend, etwas Gutes in seinem Lande durch ein fremdes Volk bewirken zu wollen, und doch gibt es solcher Tollhäusler genug. » (Ebel in Paris an seine Freunde in der Schweiz, S. 228.)

Doch genug der Einzelheiten! Die Schweizergeschichte von Ernst Feuz ist eine der charaktervollsten Erscheinungen auf dem Büchermarkt der letzten Zeit. Sie wird in den Kreisen der Freunde vaterländischer Geschichte Freude und ungeteiltes Interesse hervorrufen. Dem trefflichen Inhalt entspricht die vornehme Ausstattung, die der Verlag dem Buche angedeihen liess. *Hans Sommer.*

Paul Marti, **Bolligen, Geschichte einer bernischen Landgemeinde.** 195 Seiten. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern.

Die verdienstvolle Schrift von Pfarrer Paul Marti in Bolligen erschien im Herbst 1940 zur Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Ostermundigen, dem aufstrebenden, industriereichen Dorf, das mit den Bezirken, Dorfschaften und Hofgruppen Ittigen, Bolligen, Deisswil, Geristein, Flugbrunnen u. a. die vielgestaltige Einwohner- und Kirchgemeinde Bolligen bildet. Sowohl der kirchliche Anlass wie die berufbedingten Interessen des Verfassers würden es an sich begreiflich erscheinen lassen, dass in der Festschrift die kirchlichen Verhältnisse sehr ausgiebig zu Worte kommen. Allein

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum Rytflihof, Neuengasse 30, Bern

Paul Marti hatte tiefere Gründe für die Gewichtsverteilung seiner Arbeit. Einmal ist die Geschichte unserer Landgemeinden während Jahrhunderten sehr eng mit der kirchlichen Entwicklung verknüpft; man denke beispielsweise an die mittelalterlichen Kollatur- und Patronatsverhältnisse oder an die Chorgerichte der Nachreformationszeit, die als Vorläufer der modernen Gemeindebehörden gelten dürfen; zum andern ist für die Gemeinde Bolligen ein wichtiger Zweig der Ortsgeschichte, das Schulwesen, in einer besonderen Schrift bereits dargestellt (« Schule Ostermundigen », von Jb. Liechti und Alb. Friederich). Martis Buch ist aber trotz der bewussten Betonung des kirchenlichen Lebens keine einseitige Darstellung; sie gibt im Gegenteil ein umfassendes Bild vom Werden und Wachsen des heutigen imponierenden Gemeinwesens auf dem Boden des Kirchspiels von den Anfängen bis zur Gegenwart. In der Reihe der vielen ortsgeschichtlichen Darstellungen der letzten Jahre und Jahrzehnte wird sie einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Wie jede gute Ortsgeschichte weist Paul Martis « Bolligen »-Buch häufig über den engen Bezirk hinaus ins Allgemeine. Bekannte Vorgänge des kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens unseres Landes erhalten durch charakteristische Einzelzüge neue Farbe und Prägung; anderseits erfahren gewisse Vorstellungen und Behauptungen durch die Einzelforschung eine spürbare Korrektur oder Ergänzung. Je ein Beispiel für viele: Als die Wogen des Glaubenskampfes hoch gingen, äusserte sich 1526 gleich den übrigen Gemeinden im Lande herum auch Bolligen zu den kirchlichen Streitigkeiten in der Eidgenossenschaft. In ihrem Schreiben an die Regierung nahmen die Bolliger ziemlich deutlich Partei für Zwingli und den neuen Glauben; Bern möge sich nicht von Zürich trennen. Aber der besorgte eidgenössische Gemeinschaftsgedanke hiess sie gleich beifügen, man möge sich auch von den übrigen Eidgenossen nicht scheiden, « dann wir bald zertrennt, aber nid bald wieder zesamen komen möchtind ». — Aus der Zeit des Stecklikrieges 1802: In seiner « Revolutionsgeschichte der Republik Bern » (herausgegeben von H. G. Wirz) schildert Friedr. von Mutach lobpreisend, wie friedlich und ohne die geringste Gewalttätigkeit sich in Bern der Uebergang zu den alten Zuständen vollzogen habe; er spricht enthusiastisch von « tätigstem Gemeinsinn » und « Zähren der Freude » in den Augen der Berner. Marti entwirft von diesen Vorgängen an Hand der Akten ein wesentlich anderes Bild. Plünderung, Pöbelei und Gewalttat fehlten auch in diesem gemütlichsten der schweizerischen Bürgerkriege nicht.

Aufgebaut auf der soliden Grundlage eines genauen und weitgehenden Quellenstudiums, in leicht lesbarer, klarer Form und unterstützt von einer Anzahl Bilderbeilagen vermittelt Paul Martis « Bolligen »-Buch eine Fülle interessanten Stoffs. Er kann hier bloss angedeutet werden. 1274 kamen Patronatsrecht und Kirchenvogtei Bolligen an das ausgreifende Augustinerkloster Interlaken. Dieses Ereignis wurde an Bedeutung übertroffen durch den Uebergang der vier Kirchspiele Bolligen, Muri, Stettlen und Vechigen an das junge Bern. Bolligen gehörte fortan zum erweiterten Stadtbezirk und nahm Anteil am aufsteigenden Leben Berns. Die sehr interessanten, vom Verfasser meisterlich gedeuteten Vorgänge in Bolligen vor und während der Reformation zeigen deutlich die enge Verflochtenheit der politischen und kirchlichen Verhältnisse, die schliesslich in Bern dem neuen Glauben zum Siege verhalfen. Der äusserlich stillen Zeit zwischen Reformation und Franzoseneinfall weiss Marti eine Menge kulturgeschichtlich aufschlussreicher Einzelbilder zu entlocken, wie einige Untertitel dartun mögen: Die Organisation der Gemeinde. Bevökerung, Haus und Hausrat. Das Chorgericht. Ordnung und Unordnung im Gottesdienst. Heimatlose und Flüchtlinge. Patenschaften. Krankheit und Tod. — Helvetik und Mediation, das 19. Jahrhundert mit der fortschreitenden Technik und Industrialisierung, schliesslich ein Ausblick auf die Gegenwart mit den drängenden Zeitproblemen beschliessen das in jeder Hinsicht empfehlenswerte Buch. *Hans Sommer.*

Hermann Wahlen, **Johann Rudolf Tschiffeli.** 1716—1780. Ein Patriot und Menschenfreund. Mit Tschiffelis Bildnis. Verlag A. Francke A.-G., Bern 1940. 135 S. Kart. 3. 50.

Wie sollte es wundernehmen, dass in der unruhvollen Gegenwart, in der alles Bestehende zu wanken beginnt und mancherorts zusammenstürzt, bei uns das Interesse für vaterländische Geschichte und ihre Darstellung mächtig angeschwollen ist? In unserer bewegten, Jahrhunderte umfassenden Vergangenheit findet sich ja so manches, was in uns heutigen Eidgenossen Trost, festen Glauben und mutige Zuversicht zu stärken vermag. Mit Stolz blicken wir z. B. immer wieder auf die Fülle prachtvoller, eigenwüchsiger Gestalten, wie sie die Schweiz des 18. Jahrhunderts hervorbrachte und an denen besonders auch Bern reich war. Wir denken an den geistesgrossen Albrecht Haller, den unermüdlichen Samuel Engel, die beiden Tscharner und an viele andere Männer, nicht zuletzt an Joh. Rud. Tschiffeli. Sie waren Menschenfreunde und Patrioten mit grosser Seele und edlem Herzen, Männer, die mit grösster Leidenschaft darauf ausgingen, ihren Mitmenschen und ihrem Vaterland zu dienen, selbst dann, wenn dieses ihnen Enttäuschungen bereitete. Wer könnte unserer schwergeprüften Generation leuchtenderes Beispiel sein als sie? Es ist deshalb sehr dankenswert, dass Hermann Wahlen uns eben heute seine Darstellung Johann Rudolf Tschiffelis schenkt.

Die patrizische Familie Tschiffeli hat dem Land tüchtige Staatsmänner, aber auch eine ganze Reihe hervorragender Landwirte geschenkt. Hans Rudolf, der 1716 in Bern geboren wurde, ist vor allem den letztern zuzuzählen. Zwar war seine Tätigkeit keine einseitige. Als echter Menschenfreund fühlte er sich von innen her gedrängt, überall zu helfen, wo er Mitmenschen bedrängt oder leidend sah. Ein Vierteljahrhundert, von 1755 bis zum Todesjahr 1780, leistete er segensreiche Arbeit als bernischer Chorgerichtsschreiber und war Ratgeber der Verirrten und Helfer der Unglücklichen. Gleichzeitig setzte er sich lebhaft für das Schicksal der Heimatlosen ein. Wenn gegen Ende des Jahrhunderts endlich eine gesetzliche Regelung der Heimatlosenfrage im Staate Bern zustande kam, so hatte Tschiffeli grossen Anteil daran. Er hat durch sein unermüdliches Drängen geholfen, Tausenden von Menschen, die vorher keine Heimat besassen, die Grundlagen zu einem gesicherten bürgerlichen Leben zu schaffen.

Ganz besonders bedeutungsvoll ist die Pionierarbeit, die der Berner Patrizier bei der gewaltigen Umwälzung der Landwirtschaft in seinem Jahrhundert, während nahezu zwei Jahrzehnten, neben seiner Amtstätigkeit leistete. Mit Samuel Engel gründete er 1761 gemeinsam die Oekonomische Gesellschaft zu Bern, und als praktischer Landwirt leitete er ökonomische Musterbetriebe in Kirchberg und Moosseedorf. Dabei wurde er der geistige Vater und Vorkämpfer der landwirtschaftlichen Schulen.

Wahlen hat dieser eigentlichen Lebensarbeit Tschiffelis gebührenderweise den Hauptteil seiner Schrift gewidmet. Er gibt uns ein anschauliches Bild von dessen landwirtschaftlichen Bemühungen und findet beredte Worte zum Preis seiner hervorragenden Verdienste bei der Umgestaltung der alten Betriebsweise. Es tut dem Wert der Darstellung keinen Abbruch, dass der Autor gelegentlich dabei zu weit geht und damit der Bedeutung anderer Bahnbrecher und Führer auf diesem Gebiete nicht ganz gerecht wird.

Die Schrift Hermann Wahlens ist im besten Sinne volkstümlich. Sie ist leichtverständlich und flüssig geschrieben, und ihr Aufbau ist einfach und natürlich. Auf knappem Raum ist ein sorgfältiges, lebendiges Bild des edlen Patrioten und Menschenfreundes entworfen. Wir wünschen es in möglichst viele Hände — heute, da durch die Anbauschlacht die Landwirtschaft in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses gerückt ist. Dr. *P. Pulver.*

Caisse de remplacement des Maîtres aux écoles moyennes du canton de Berne.

Convocation

à l'assemblée générale samedi, 17 mai 1941, à 15 heures, à Berne, Hôtel du Sauvage, Aarbergergasse, 1er étage.

Tractanda :

1. Rapport annuel et comptes.
2. Placement des fonds.
3. Réduction des cotisations des membres mobilisés pendant des périodes prolongées.
4. Elections.
5. Indemnité au comité.
6. Imprévu.

Rapport annuel

du Comité pour l'exercice 1940.

1. Considérations générales.

Les comptes annuels de cet important exercice présentent un solde actif de frs. 1191. 85, tandis que ceux de l'année précédente accusaient un déficit de frs. 3661. 45. Le résultat réjouissant de 1940 est dû à un état sanitaire généralement bon et surtout au nombre restreint de maladies de longue durée.

Le comité a tenu 4 séances au cours desquelles la question du placement de nos fonds constituait un tractandum principal.

Les comptes ont été vérifiés par MM. Dr Oppliger, directeur de l'Ecole de Commerce, Bienne, et A. Reusser, maître secondaire à Steffisburg.

2. Aperçu des comptes de 1940.

Effectif des sociétaires: 686 (en 1939: 691).
Remplacements: 110 (en 1939: 167).

Recettes (cotisations, finances d'entrée, intérêts)	fr. 15 126. 30
Dépenses (remplacements, impôts y compris sacrifice pour la défense nationale, administration)	» 13 934. 45
Augmentation de fortune	fr. 1 191. 85

Tableau comparatif:

Exercice	Remplacements	Versements
1936	136	fr. 14 283. 85
1937	132	» 10 470. —
1938	126	» 13 096. —
1939	167	» 16 314. 85
1940	110	» 10 409. 60

3. Cotisations des membres.

Elles furent fixées pour trois ans par l'assemblée générale de 1939. Il existe les taux suivants:

maîtres secondaires	fr. 14. —
maîtres du degré supérieur	» 16. —
maîtresses secondaires de la ville de Berne	» 40. —
maîtresses secondaires des autres localités.	» 25. —
maîtresses du degré supérieur	» 45. —
maîtres auxiliaires, par leçon	» 1. —

la cotisation totale ne devant pas excéder celle des maîtres principaux.

L'établissement de catégories est prévu par les statuts. Conformément à un principe généralement admis en matière d'assurance, on établit des catégories lorsqu'il existe en permanence de grosses différences dans le montant des prestations versées par la Caisse à certains groupes de sociétaires. Les taux actuels ont d'ailleurs été fixés en appliquant dans une large mesure l'esprit de solidarité. On nous demande parfois pourquoi les maîtres secondaires de la ville de Berne payent la même cotisation que ceux des autres localités; cela provient du fait que ces deux groupes mettent la Caisse à contribution d'une manière à peu près égale. Habituellement, les prestations sont un peu plus élevées pour les maîtres hors de Berne.

Rappelons ici que notre Caisse ne verse que le quart des frais de remplacement. En vertu de la loi sur les traitements du corps enseignant de 1920, la moitié de ces frais est supportée par l'Etat et un quart par la commune.

4. Proposition concernant la réduction des cotisations des membres mobilisés pour une longue durée.

Le service actif a engagé le comité à examiner cette question. Le comité est d'avis qu'une réduction se justifie, car les sociétaires visés subissent une diminution de solde au cours de leur remplacement pour service militaire; d'autre part, le nombre des remplacements pour cause de maladie a diminué. Il incombe à l'assemblée générale du 17 mai 1941 de se prononcer sur la proposition du comité et de fixer les modalités d'une réduction éventuelle.

5. Renseignements sur la manière dont il est procédé pour le payement des remplaçants.

Il arrive fréquemment à l'adresse du comité des demandes de renseignements à ce sujet. Voici comment les choses se passent. Le directeur d'école ou la commission scolaire annonce la maladie à l'inspecteur. Le maître doit fournir un certificat médical et remplir un formulaire qui lui est remis et qui sera retourné à l'inspecteur. Les fonds sont versés au remplaçant par les soins de la commune, sans qu'il y ait intervention de notre Caisse. La commune présente à l'Etat sa note pour la part supportée par celui-ci aux frais de remplacement et pour le quart qui incombe au maître, resp. à la Caisse de remplacement. Puis l'Etat réclame ce quart à notre Caisse. Lorsque des retards se produisent dans le payement du remplaçant, ce n'est donc pas notre Caisse qui est responsable, mais la commune ou un organe de l'Etat.

6. Appel aux nouveaux collègues pour les engager à s'annoncer sans retard à la Caisse.

L'entrée dans la Caisse doit avoir lieu dès la première année d'engagement définitif. Les membres qui se font recevoir plus tard sont tenus de verser après coup toutes les primes annuelles à partir de l'époque où ils auraient dû être admis, ce qui n'est guère agréable, surtout lorsqu'il y a plusieurs années de retard. Afin d'être mis au courant des nominations nouvelles, le comité de la Caisse se met en relation avec la Direction de l'Instruction publique et avec les comités de sections du BMV, qui le plus souvent le renseignent à temps, mais pas toujours. Il est donc nécessaire que les nouveaux collègues s'annoncent eux-mêmes.

La qualité de membre de la Société des Maîtres aux écoles moyennes (BMV) implique celle de membre

de la Caisse de remplacement. Toutefois la Caisse est une institution indépendante. Le BMV et la Caisse de remplacement perçoivent leurs cotisations séparément.

Les maîtres nommés provisoirement cessent de payer des cotisations dès qu'ils sont sans emploi.

7. Fréquentation de l'assemblée générale.

L'année passée, les présidents de sections du BMV reçurent une invitation spéciale. Cette invitation eut un bon succès, car il en résulta un contact plus étroit avec les membres de toutes les régions du canton. Espérons qu'à la prochaine assemblée toutes les sections seront représentées.

8. Constitution actuelle du Comité.

Président: Dr G. Aebersold, professeur à l'Ecole normale, Berne, Hallerstrasse 39.

Secrétaire: E. O. Berger, maître secondaire, Biglen.

Caissier: W. Reuteler, maître secondaire, Berne, Knüslihubelweg 9.

Assesseurs: E. Burri, recteur, Langenthal. A. Widmer, professeur à l'Ecole de Commerce, Berne.

Vérificateurs des comptes: Dr Fr. Oppliger, directeur de l'Ecole de Commerce, Bienne. A. Reusser, maître secondaire, Steffisbourg. A. Wild, maître secondaire, St-Imier.

Berne, mai 1941.

Au nom du Comité,

Le président: **G. Aebersold.** Le secrétaire: **E. O. Berger.**

Comment enseigner l'amour de la nature?

Par le Dr *W. Schohaus*, directeur de l'Ecole normale de Kreuzlingen. (Suite.)

4. L'amour de la nature et l'esthétique.

La vie esthétique (au sens le plus large du mot), c'est notre sensibilité à la beauté. La vision esthétique des choses nous permet de sentir la totalité, l'unité de la création. Dans l'émotion esthétique, nous acceptons les choses, nous nous réjouissons de leur existence, nous les prenons comme elles sont.

Chez les enfants, il est particulièrement facile de développer le sens de la beauté en faisant appel à la contemplation de la nature. La nature n'est jamais entachée de mauvais goût. Une sensibilité esthétique formée à l'école de la nature saura plus tard, avec une facilité relative, distinguer, en art, les œuvres authentiques et les autres.

Au reste, les mots, ici, n'ont que peu de pouvoir. Il ne sert pas à grand'chose de dire tout bonnement aux enfants: cette fleur est merveilleuse, cet oiseau est magnifique, ce paysage est admirable, etc. Ce qu'il faut, c'est, sans insister, faire *sentir* sans cesse aux enfants que la nature comble de beauté notre existence. Quelques plantes d'appartement bien soignées dans une pièce accueillante, un petit jardin cultivé avec un amour véritable, et à l'entretien duquel l'enfant, naturellement, prendra part, voilà des moyens efficaces. Un bouquet dans une chambre peut également jouer un rôle éducatif de premier ordre. Les mères de famille devraient toujours se donner la peine de disposer le plus joliment et le plus gracieusement possible des fleurs dans des vases. Elles devraient aussi engager les enfants à en faire autant, leur montrer discrètement comment on arrange un beau bouquet. Je conseillerais volontiers, dès l'âge de cinq ans, de donner aux enfants des vases à fleurs, les garçons y compris! On sera étonné de voir le plaisir causé par ce genre de cadeaux et combien la valeur éducative en est grande, au point de vue esthétique.

Les animaux sont également, pour les enfants, une source de nombreuses émotions esthétiques. Chiens, chats, chevaux, oiseaux, poissons, tous ces êtres vivants, les enfants les trouvent beaux. Mais l'enfant est encore si intact et si innocent qu'il trouve beaux *tous* les animaux, y compris les vers, les grenouilles, les crapauds, les salamandres. Aussi est-ce pitié de voir que, bien souvent, les adultes détruisent la sympathie naïve et saine éprouvée par l'enfant envers ces animaux. Les grandes personnes crient d'habitude: «caca!» quand un enfant prend à pleines mains un ver ou une limace, ou bien encore elles poussent des cris de dégoût quand elles aperçoivent quelque amphibie (« oh! le vilain crapaud », etc.). La naïve relation des enfants avec ces créatures et le plaisir innocent qu'ils éprouvent à les regarder, se trouvent ainsi troublés, et les petits finissent nécessairement par adopter les préjugés stupides des adultes: ils cessent d'être aimants et respectueux envers certains animaux. — Qu'on se le dise bien, l'enfant doit vivre en *toute* liberté ses émotions esthétiques, même lorsqu'elles lui viennent des plantes les plus humbles et des animaux les moins favorisés.

5. Amour de la nature et piété.

La contemplation désintéressée et approfondie de la nature, de même qu'une compréhension aussi étendue que possible des rapports qui la composent, nous conduisent toujours à Dieu, au créateur de tant de merveilles. C'est une très ancienne vérité que Dieu se révèle à l'âme humaine de trois manières: par l'écriture sainte (par le fondateur de notre religion), par la voix de notre conscience et par la nature.

D'autre part, le fait de mener une vie authentiquement religieuse rapproche l'homme de la nature. Vivre en Dieu, c'est accepter et aimer toutes ses œuvres; vivre en Dieu, c'est connaître la joie, c'est se réjouir dans le fond de son cœur de la création de Dieu. En fait, les êtres vraiment religieux sont aussi, généralement de grands amis de la nature.

La vraie piété, en dernière analyse, est identique au *véritable respect*. Ce respect véritable, pour autant qu'il a pour objet les choses de ce monde, n'est autre chose que le respect envers l'Eternel, qui se manifeste à nous dans la création. Ce respect s'adresse finalement toujours au divin, dont la lumière transparaît à travers les choses terrestres. L'éducation du respect est une éducation religieuse.

Or, l'une des méthodes les plus sûres d'inculquer le respect à l'enfant consiste, selon nous, à lui faire vivre, aussi souvent que possible, le sentiment de l'*étonnement*. Ainsi se développera en lui *le sens du miracle*, nous voulons dire de tout ce qu'il y a de miraculeux, en effet, dans toutes les merveilles qui nous entourent. L'esprit de l'enfant doit être amené à rester de temps à autre, pour ainsi dire, en suspens devant l'immensité sublime de la création de Dieu, et à se donner tout entier au

ravissement qui en émane. Il doit, de temps à autre, sentir avec étonnement que cette création est si infiniment grande et profonde que nous ne pouvons nous flatter de la vraiment comprendre avec notre pauvre petite raison et que, seuls, les mouvements de notre cœur nous permettent de pénétrer obscurément les mystères inconcevables de l'être.

Deux domaines sont particulièrement favorables pour cultiver chez l'enfant cette faculté d'un pieux étonnement: la *nature* et, d'autre part, toutes les révélations de l'*esprit humain*.

Le rationalisme du 19e siècle n'a pas, au fond rapproché l'homme de la nature, malgré tous les efforts alors déployés pour en préciser la connaissance scientifique. Une science étroitement comprise a, au contraire, élargi le fossé, entre bien des hommes et la nature. La folle ambition d'en pénétrer l'essence la plus profonde avec les seules ressources de l'intelligence, n'a pas manqué de se venger: le sentiment de la nature n'a pas cessé d'aller s'affaiblissant. La nature se dérobe à quiconque prétend la saisir à coups de formules et de lois, elle ne se révèle jamais dans toute sa vérité qu'aux âmes qui l'approchent dans un respectueux étonnement.

Nous devons nous efforcer d'amener les enfants à *sentir* la nature de la façon la plus immédiate possible. Ce principe concerne également et surtout l'école, en particulier l'école primaire. On y commet encore beaucoup d'erreurs. Par une systématisation et une classification soit-disant « scientifiques », qui d'ailleurs, à ce degré de l'enseignement, ne peuvent être que tout à fait superficielles, la sensibilité des enfants est littéralement étouffée dans ce qu'elle a d'heureusement spontané. Un simple exemple: tout enfant qui n'a pas été scolairement déformé est capable de s'étonner avec ravissement devant le spectacle d'une belle tulipe. Son âme accueille ingénument cette merveille jaillie de la terre maternelle. De tout son cœur, il devine, il sent les liens qui rattachent la merveille visible de cette fleur au sol imbibé de pluie, à la lumière fécondante du soleil et au rythme éternel et saisonnier de la vie des plantes. Il « comprend » ce phénomène sans en avoir cependant la moindre connaissance scientifique. — Or, et cela quelquefois dès l'école primaire, on lui enseigne que la tulipe appartient aux plantes bulbeuses, qu'on la « décompose » en racine, bulbe, tige et fleur, et que cette fleur, à son tour, comprend un pistil, des étamines et des pétales... Mais toute cette « science » verbale, l'enfant, bien souvent, doit la payer de son bien le plus précieux: l'ingénuité d'une sensibilité immédiatement en contact avec les choses et, finalement, une bonne part de sa réceptivité à la nature est du même coup détruite. Rien ne ressemble moins à l'éducation du respect!

Le plus simple, ici, est en même temps le plus efficace. Il faut *regarder* avec l'enfant, et cela dès avant qu'il ne soit en âge d'aller à l'école, les choses de la nature, les regarder avec une minutie désintéressée, s'en réjouir en même temps que lui et, tout comme lui, se laisser aller à l'enthousiasme: aujourd'hui, ce sera peut-être un papillon, une araignée, une mésange; demain, une salamandre, un lézard, un champignon ou quelque mauvaise herbe en fleur.

Ce qui est important, c'est que l'adulte, ici, se donne tout entier et ouvre vraiment son être aux merveilles de la nature. Ainsi évitera-t-on que l'enfant ne tombe devant la nature dans une puérile et fausse sentimentalité. C'est aussi le meilleur moyen de ne pas donner dans le travers de moraliser ou d'idéaliser la nature. Le lecteur connaît sans doute l'anecdote de ce père qui, par une radieuse matinée du mois de mai, se promène à travers champs avec son petit garçon. Un merle s'étant mis à chanter, le père dit au gamin: « Tous les êtres remercient maintenant leur créateur de leur avoir donné la vie. Entends-tu la joie de ce merle? Il vient de trouver un vermisseau et remercie en chantant le bon Dieu. » Alors, le petit garçon demande du tac au tac: « Papa, est-ce que le ver chante aussi, pour dire merci au bon Dieu? »

Ne craignons pas de voir les choses comme elles sont. Toute la nature est pleine de la lutte pour la vie, lutte souvent mortelle. C'est là un fait qu'on n'a pas le droit de dissimuler à la conscience de l'enfant.

Ce clair regard sur le côté inévitablement tragique de l'existence ne diminue pas nécessairement notre respect. Bien au contraire, le véritable et profond respect commence seulement là où l'homme incapable de saisir par la raison la signification des choses, n'en garde pas moins intacte sa *foi* dans leur sens ultime.

Mais lorsque l'homme a ainsi reconnu la nécessité de lutter lui-même pour son existence, la seule chose importante est de ne jamais complètement perdre de vue, si l'on doit détruire des plantes ou tuer des animaux, que cette lutte est tragique et qu'un si grand nombre de victimes sans cesse sacrifiées aux nécessités de notre conservation exige du moins de nous beaucoup de bonté et d'humanité, pour justifier une vie achetée si chèrement. (A suivre.)

Revue des idées.

Démocratie créatrice. Pendant une longue période de temps nous avons agi comme si notre démocratie était une chose qui se perpétue automatiquement, comme si nos ancêtres avaient réussi à créer une machine qui aurait résolu le problème du mouvement perpétuel en politique... une sorte de mécanisme politique qui travaillerait tant que les citoyens resteraient raisonnablement fidèles à l'accomplissement de leurs devoirs civiques. Ces dernières années, on nous a répété avec une insistance de plus en plus grande que ceci ne suffit pas, que la démocratie doit conduire à vivre mieux, doit être au service de la vie. Mais je ne suis pas sûr que quelque chose de l'idée ancienne ne demeure pas attaché à la définition nouvelle et meilleure. Au lieu de nous représenter nos dispositions et habitudes propres comme adaptées à certaines institutions, nous devrions considérer ces dernières comme expressions, projections et extensions d'attitudes personnelles qui, elles, doivent être prédominantes. La démocratie conduit à une vie personnelle contrôlée non pas tant par la foi en la nature humaine en général, mais par la foi en la capacité des êtres humains de juger et d'agir intelligemment si les moyens leur en sont fournis.

La démocratie, pour être au service de la vie doit être fondée sur une foi personnelle en la personne d'autrui, toutes les personnes étant engagées dans une collaboration quotidienne les unes avec les autres. Se débarrasser de l'habitude de considérer la démocratie comme quelque chose de tout fait et d'extérieur à

nous et acquérir l'habitude de la considérer comme étant au service de la vie personnelle, c'est comprendre que la démocratie est un idéal moral et, dans la mesure où elle le réalise, un fait moral. C'est comprendre que la démocratie n'est une réalité que pour autant qu'elle devient bien réellement une communauté de vie, au sens le plus riche du terme.

(*John Dewey*. Abrégé d'un opuscule publié par la Progressive Education Association de New York.)

(Communiqué par *Ad. F.*)

A l'Etranger.

Australie. *Classes de récupération.* Dans une circulaire adressée aux maîtres, le Directeur de l'Education de l'Etat de l'Australie méridionale attire l'attention sur le fait que des classes de récupération ont été établies dans les écoles urbaines et rurales pour les enfants qui sont en retard dans le travail scolaire, soit par manque d'aptitudes, soit pour d'autres raisons, telles que l'absence trop fréquente ou la maladie. Tout enfant ayant au moins deux ans de plus que la moyenne des enfants de sa classe sera considéré comme retardé scolaire. Les noms, âges et classes de ces enfants seront envoyés au psychologue scolaire qui décidera s'ils doivent être transférés ou non dans une classe de récupération. L'enseignement dans ces classes spéciales se donne sous la direction du psychologue, qui adapte les méthodes aux besoins de chacun. Ces enfants, qui auront à prendre leur place dans la communauté aussi bien que les autres, ne seront pas mis à l'écart. Ils seront encouragés à participer autant que possible aux diverses activités scolaires.

Divers.

Examens du brevet secondaire. En exécution de l'article 7, alinéa 2, du règlement du 27 avril 1934 sur les examens en obtention du diplôme de maître secondaire du canton de Berne, et avec l'approbation de la Direction de l'Instruction publique, la Commission française des examens a décidé que des épreuves préalables en pédagogie et en gymnastique pourront avoir lieu après le troisième semestre d'études universitaires.

Cette décision entre en vigueur dès la session d'examens du printemps 1941.

Au nom de la Commission,
Le président: *L. Lièvre.*

Pensons aux enfants suisses de l'étranger! Une nouvelle année s'est écoulée, année de détresse et de douleur tout aux alentours de nos frontières. Nous devons grâce à la providence d'avoir été épargnés et notre reconnaissance, en face d'une telle clémence, devrait s'affirmer par une adhésion enthousiaste et ardente à l'œuvre entreprise par la Fondation du « Secours aux Suisses », pour procurer des vacances aux enfants suisses de l'étranger. Nous ne nous dissimulons point les nombreuses et grosses difficultés qu'il faut vaincre, mais nul doute que la seule pensée de ces yeux d'enfants brillants et pleins d'espoir ne fasse s'ouvrir toutes grandes les portes des nombreux foyers qui voudront bien accueillir nos petits compatriotes. Leur santé est ébranlée, souvent ils ont faim et nombreux sont ceux qui en Belgique, en Allemagne, en France, aux Pays-Bas, en Italie et dans d'autres pays attendent impatiemment le moment de partir. Le secours est urgent, aujourd'hui plus que jamais.

Tout comme ces années passées, la Fondation du « Secours aux Suisses », agissant en collaboration avec la Fondation « Pro Juventute » fait instamment appel au peuple suisse, en le priant de donner au plus grand nombre de ces enfants la possibilité de passer quelques semaines de vacances dans notre pays, *dans leur pays*. Cette aide peut se manifester de deux façons, *soit en accueillant gratuitement un ou plusieurs enfants*. Les offres sont à adresser à la Fondation «Secours aux Suisses», placement de vacances pour les enfants suisses de l'étranger, Hans Haller, Bonstettenstrasse 1, Berne, téléphone 3 13 68 — toutes les cartes nécessaires pour les denrées alimentaires et les textiles seront remises en supplément aux personnes accueillant des enfants, lors de l'arrivée de ces derniers — soit par un

don en espèces

au compte de chèques postaux III 10436.

Si vous ne pouvez pas accueillir dans votre famille l'un de nos petits compatriotes, soutenez notre cause et notre œuvre par un don en espèces, car il est essentiel de proclamer bien haut que la solidarité confédérée n'est pas un vain mot. Restons fidèles aux saines et nobles traditions de notre peuple.

Le Comité cantonal,

Le président: **Hans Meyer.** Le secrétaire: **Hans Haller.**

Bibliographie.

Aymon de Mestral, **Le Président Motta.** Un volume in-8° carré, avec 8 hors-texte, broché fr. 6. Librairie Payot, Lausanne.

A l'heure où chacun ressent la perte de l'ancien chef de notre politique étrangère, si clairvoyant, prudent et ferme, l'image du président Motta vient d'être tracée d'une façon fidèle et vivante dans l'ouvrage attachant que lui a consacré Aymon de Mestral. Giuseppe Motta apparaît dans ce livre, tel que ses proches, ses collègues et ses collaborateurs l'ont connu dans la vie publique et dans l'intimité, tel aussi que parlementaires et journalistes, diplomates et délégués à la Société des Nations l'ont vu à l'œuvre. Bien qu'il ait été intimement mêlé aux grands problèmes des années de guerre, ainsi qu'aux difficultés et aux périls de la période entre les deux guerres, le président Motta se détache de cette époque, si proche et pourtant déjà révolue. Il la domine moralement. Le courant de sympathie et de respect qu'il a éveillé en Suisse et à l'étranger par son action et sa personnalité demeure acquis à notre pays. Il y a dans ce spectacle à la fois si digne, familier et recueilli de l'existence de Giuseppe Motta quelque chose d'exceptionnel qui attire, émeut et élève. Les étapes de cette longue et magnifique ascension se présentent là pour la première fois dans leur ensemble. L'impression qui s'en dégage est durable et profonde, car la vie du président Motta répond au besoin de dévouement, de simplicité et de grandeur, qui sommeille dans l'âme du peuple suisse.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Aufhebung der Besoldungsabzüge.

Der Gesetzesvorlage des Regierungsrates über die *Aufhebung der Besoldungsabzüge* für die Lehrerschaft ist von der grossrätlichen Kommission diskussionslos zugestimmt worden. Nach wiederholter reiflicher und allseitiger Prüfung haben sich auch die leitenden Organe des Lehrervereins einverstanden erklärt. Es handelt sich also, wie beim Personal, um eine *Verständigungsvorlage*.

Suppression des retenues sur le traitement.

Le projet de loi du Conseil-exécutif portant *suppression des retenues sur le traitement* du corps enseignant a été approuvé sans discussion par la Commission du Grand Conseil. Après maintes délibérations de la question, examinée sous tous ses rapports, les organes directeurs de la Société des Instituteurs bernois ont également adopté ledit

Natürlich muss der Nachteil dieser Lösung, der die Familien mit Kindern betrifft, intern behoben werden, und zwar in einer Form, die den Lebensverhältnissen unseres Standes entspricht. Wir richten die dringende Bitte an alle unsere Mitglieder, die Vertreter der Lehrerschaft in den Behörden und den Vorständen zu unterstützen und alles zu vermeiden, was den Erfolg gefährden könnte. In der nächsten Nummer werden ausführliche Mitteilungen folgen.

projet. Comme pour le personnel de l'Etat, il s'agit donc d'un *projet d'entente*. Cette solution porte évidemment préjudice aux familles nombreuses; aussi faudra-t-il y remédier par des mesures d'ordre interne, et cela de façon conforme aux conditions d'existence de notre profession. Nous invitons instamment tous nos membres à soutenir les représentants du corps enseignant au sein des autorités et des comités, et à éviter toute action qui pourrait nuire à notre cause. Dans le prochain numéro, nous donnerons d'amples communications à ce sujet.

Interne Ausgleichskasse.

Nach Artikel 11 der Ausführungsbestimmungen sollen die *Auszahlungen für die erste Hälfte des zweiten Kriegsjahres* (1. September 1940 bis 31. März 1941) bis zum 1. Juni erfolgen. Diejenigen Kollegen, die Gesuche um Auszahlung für die genannte Zeitspanne zu stellen gedenken, werden ersucht, dies so bald als möglich zu tun. Etwelche Verspätungen der Auszahlung möge man mit Rücksicht auf den Militärdienst des stellvertretenden Sekretärs und den Wechsel auf dem Sekretariat entschuldigen.

Caisse interne de compensation.

D'après l'article 11 des dispositions d'exécution, les versements concernant la première moitié de la seconde année de guerre (1er septembre au 31 mars 1941) doivent être effectués jusqu'au 1er juin 1941. Les collègues ayant l'intention de nous adresser des requêtes au sujet des payements relatifs audit laps de temps, sont priés de le faire immédiatement. Prière, vu l'absence du secrétaire ad intérim, pour service militaire, et l'entrée en charge du nouveau secrétaire central, d'excuser les quelques retards survenus dans la mise en payement.

Ferienkurs für deutschsprechende Lehrerinnen in Delsberg, vom 14. Juli bis 2. August 1941.

Zum Studium der französischen Sprache, der jurassischen Landschaft und der welschen Kultur wird am **Seminar Delsberg** ein Kurs abgehalten, der besonders für stellenlose Lehrerinnen des deutschen Kantonsteils gedacht ist. Es können aber auch Lehrerinnen, die zu der genannten Zeit Ferien haben, teilnehmen. Der Staat gewährt den Teilnehmerinnen Kost und Unterkunft im Seminar, kostenlos für die Stellenlosen, für die andern gegen eine Entschädigung von Fr. 2. 50. Vom Lehrerverein erhalten die Stellenlosen Fr. 1 Taggeld und Reiseentschädigung. Wir fordern auf, die ausserordentlich günstige Gelegenheit zu benützen **und sich so bald als möglich bei der Erziehungsdirektion anzumelden.** **Das Sekretariat.**

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

(Konstituierende Sitzung vom 30. April 1941.)

Aus dem Kantonalvorstand scheiden aus: Dr. R. Baumgartner, Seminarlehrer, Delsberg; V. Blaser, Lehrerin, Biel; E. Luginbühl, Lehrer, Noflen; H. Luginbühl, Lehrerin, Wangenried; R. Oetliker, Lehrer, Allmendingen, und der Zentralsekretär, für den noch kein Ersatz gewählt ist.

Neu treten in den Kantonalvorstand: Herr M. Bühler, Lehrer, Langenthal; Frau M. Bühlmann-Grimm, Lehrerin, Huttwil; Herr F. Lehmann, Lehrer, Brügg; Frau L. Meier, Lehrerin, Buttenried; Herr Nationalrat H. Roth, Sekundarlehrer, Interlaken.

Die im Kantonalvorstand verbleibenden Mitglieder sind: Herr G. Chapuis, Lehrer, Le Noirmont; Herr R. Chopard, Lehrer, Sonvilier; Frl. F. Fahrni, Lehrerin, Bern; Herr P. Fink, Lehrer, Bern; Frl. L. Indermühle, Lehrerin, Interlaken; Herr P. Marmet, Lehrer, Kanderbrück; Herr R. Zbinden, Sekundarlehrer, Langnau.

Zum *Präsidenten* des Kantonalvorstandes wurde gewählt Herr *R. Zbinden*, zum *Vizepräsidenten* Herr *R. Chopard*.

Geschäftskommission: Herr *Fink*, *Präsident*, sowie Frl. *Fahrni* und Herr *Bühler*.

In das *Redaktionskomitee* werden neu gewählt Frau *Bühlmann* und Herr *Lehmann*.

Der neue Kantonalvorstand schliesst sich den Beschlüssen des bisherigen in der *Besoldungsfrage* an und ist einhellig der Meinung, dass an der *Internen Ausgleichskasse* unter den augenblicklichen Verhältnissen nichts geändert werden kann.

Es wird für die *Vollpensionierung* eines Kollegen, der wegen Krankheit seines Amtes enthoben wurde, eingetreten werden.

Die *Jahresversammlung* wird vorläufig auf den *14. Juni* angesetzt, die *Geschäftsprüfung* auf den 12. und 13. Juni.

Nächste Sitzung des Kantonalvorstandes Samstag den 24. Mai.

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 26 avril 1941.)

1. **Questions concernant le traitement.** La situation est discutée, à nouveau, sur la base d'un examen approfondi, ensuite de pourparlers avec les autorités, les comités de section, les représentants des instituteurs et les mandataires du personnel. Les avis sont partagés en ce qui concerne l'opinion publique et la représentation nationale. Il semble que certaines régions industrielles ne soient disposées à appuyer que les allocations pour renchérissement de la vie, tandis que le Jura et les communes campagnardes se montrent aussi partisans du rétablissement de la loi sur le traitement des instituteurs. Le Comité cantonal sortant de charge estime que l'on ne peut encore prendre de décision définitive à ce sujet; il importe donc de suivre de près le développement de l'affaire et d'empêcher toute scission dans le corps enseignant. Il serait imprudent de faire, maintenant déjà, en cas de rejet de la loi, une proposition au Grand Conseil, laquelle viserait à verser des indemnités pour renchérissement de la vie, en prélevant celles-ci sur la quote-part de l'Etat. Pour le moment, il n'y a pas lieu de nous départir de notre ligne de conduite et d'exiger des allocations de vie chère, plutôt que de réclamer le rétablissement de la loi.

2. **Divers demandes de prêts et d'assistance** ne sont pas suffisamment motivées et exigent, de ce fait, un examen plus approfondi.

3. **Cas d'assistance judiciaire et cas d'intervention.** C'est à grand'peine qu'il nous a été donné de contribuer à la réélection d'un instituteur qui n'avait pas réagi sur les désirs

maintes fois répétés de voir ses élèves bénéficier d'un meilleur enseignement, au point de vue éducatif. Un autre instituteur a été pensionné aux termes de l'art. 27 de la loi sur le traitement; le Comité cantonal a promis de soutenir les efforts de cet instituteur dans la liquidation de ses revendications à la Caisse. Le gouvernement exige qu'une place occupée à titre provisoire, depuis nombre d'années, soit transformée en poste définitif, à la première occasion. Dans de pareils cas, les sections ne devraient jamais tarder à se mettre à la besogne pour aboutir à ce résultat.

4. **Caisse interne de compensation.** Il est accordé, pour 8 demandes une somme totale de fr. 1100 pour la première année de guerre et un montant de fr. 200 pour la première moitié de la seconde. Deux requêtes sont écartées, et une autre est ajournée. Deux membres, dans la peine, sont dispensés du payement des cotisations. Un article contre la Caisse interne de compensation sera discuté avec son auteur.

5. **Serrons les rangs.**

6. **Séance constitutive du nouveau Comité cantonal.** Mercredi, le 30 avril 1941.

7. Deux collègues sont en *retard avec le payement des cotisations :* ils sont invités, pour amortir leur dette, à laisser effectuer une retenue mensuelle de fr. 10 sur le traitement de l'Etat. La liquidation des réclamations financières de deux instituteurs élus à titre provisoire est en bonne voie.

(Séance constitutive du 30 avril 1941.)

Membres quittant le Comité cantonal:
M. Dr Baumgartner, professeur à l'Ecole normale de Delémont;
Mlle V. Blaser, institutrice à Bienne;
M. E. Luginbühl, instituteur à Noflen;
Mlle H. Luginbühl, institutrice à Wangenried;
M. R. Oetliker, instituteur à Allmendingen et
M. le secrétaire central,
dont le remplaçant n'a pas encore été nommé.

Nouveaux membres du Comité cantonal:
M. M. Bühler, instituteur à Langenthal;
Mme M. Bühlmann-Grimm, institutrice à Huttwil;
M. F. Lehmann, instituteur à Brügg;
Mme L. Meier, institutrice à Buttenried;
M. le Conseiller national H. Roth, maître secondaire à Interlaken.

Membres restant en charge:
M. G. Chapuis, instituteur au Noirmont;
M. R. Chopard, instituteur à Sonvilier;
Mlle F. Fahrni, institutrice à Berne;
M. P. Fink, instituteur à Berne;
Mlle L. Indermühle, instituteur à Interlaken;
M. P. Marmet, instituteur à Kanderbrück;
M. R. Zbinden, maître secondaire à Langnau.

Est nommé à la *présidence* du Comité cantonal: Monsieur *R. Zbinden ;* à la *vice-présidence :* M. R. *Chopard.*

Font partie de la *Commission administrative :* M. *Fink, président,* ainsi que Mlle *Fahrni* et M. *Bühler.*

Sont élus comme nouveaux membres du Comité de rédaction: Mme *Bühlmann* et M. *Lehmann.*

Le nouveau Comité cantonal approuve les décisions prises sur la *question des traitements,* par l'ancien Comité, et estime, d'un commun accord, qu'on ne peut, vu les circonstances, apporter, pour le moment, aucune modification à la *Caisse interne de compensation.*

L'on fera droit à la requête d'un instituteur qui doit quitter l'enseignement pour cause de maladie, et qui demande à être au bénéfice de la *pension totale.*

L'assemblée annuelle est, préalablement, fixée au *14 juin,* la vérification des comptes au 12 et 13 juin.

La prochaine séance du Comité cantonal aura lieu: samedi, le 24 mai 1941.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Horben b. Diemtigen . . .	Gesamtschule	Baur, Armin Theodor, zuletzt provis. an der gl. Klasse. . . .	definitiv
Ried b. Wasen	Unterklasse	Schärer, Gertrud Elisabeth, zuletzt provis. an der gl. Klasse .	»
Heiligenschwendi	Mittelklasse	Eggenberg, Paul Walter, bisher provis. an der gl. Klasse . . .	»
Merligen	Klasse II	Zürcher, Gottfried Werner, pat. 1928	»
Gondiswil	Klasse III	Bill, Arthur Theophil, pat. 1936	»
Bern-Breitenrain	Klasse IXc	Messerli, Antoinette Helene, pat. 1931	»
Roggwil	Klasse IIIb	Hess, Hans, zuletzt provis. an der gl. Schule	»
Lotzwil	Klasse IIIa	Schneeberger, Elsa, pat. 1936	»

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

102

Für Ferienkolonien

Der Verein «Ferienheim Madretsch» ist in der Lage, während der Sommermonate in seinem neu renovierten

Ferienheim Kurhaus Twannberg

Kolonien von 40 bis 50 Kindern aufzunehmen. Das Heim liegt in erhöhter aussichtsreicher Lage über dem Bielersee (874 m ü. M.). Anfragen sind zu richten an Herrn J. Leuzinger, Kassier der Ferienkolonie Madretsch, Madretschstrasse 94, Biel 7. 116

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 149

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Bieri-Möbel

seit 1912 gediegen, preiswert

Fabrik in RUBIGEN b/Bern · Tel. 7.15.83

SEVA 16

die kurzfristigste lichtet den Anker!

Das Ziel der Fahrt steht fest:
Es werden wieder 21 370 Treffer im Werte von Franken 525 000.— verteilt und darüber hinaus **10 Ferien-Zugabetreffer von je Fr. 500.—.** Anderseits finanziert der Reinertrag die vielen Werke der Arbeitsbeschaffung und der **Soldatenfürsorge,** und zwar unter der Oberaufsicht des Regierungsrates. Ebenso fest steht die Zeitspanne, in welcher dieses Ziel erreicht wird:

ZIEHUNG AM 5. JULI

In wenigen Wochen also. Diese 16. Tranche ist somit die absolut **kurzfristigste!** — Sichern Sie sich rechtzeitig eine **10-Los-Serie,** event. mit einigen Freunden. Sie enthält mindestens einen sichern Treffer und 9 übrige Chancen.

1 Los Fr. 5.— (10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Rp. Porto auf Postcheck **III 10 026.** Adresse: SEVA-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Rp. mehr.) Lose auch bei den bern. Banken sowie Privatbahnstationen erhältlich.

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie